



SEELSORGLICHE
BEGLEITUNG
IN DER PFLEGE
EIN DISKUSSIONSPAPIER

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.



Das Symbolband

In der Titelgrafik sind die vier Pflegebereiche mit einem roten Band verbunden. Das Rot steht für das Leitthema des Diskussionspapiers: die seelsorgliche Begleitung.

Seelsorgliche Begleitung

Vom Kreuz ausgehend als dem christlichen Leidens- und Hoffnungszeichen, steht das Band in der Caritasfarbe Rot für eine integrierte seelsorgliche Begleitung in der Pflege. Die in der pflegenden caritativen Zuwendung gegebenen seelsorglichen Anteile und Möglichkeiten gilt es zu entdecken und zu fördern.

Ambulante Pflege

Das Symbol „Spirale“ bedeutet Bewegung, Mobilität, Flexibilität. Die Kennfarbe ist Blau. Der mobile, aufsuchende Charakter wird im vorliegenden Dokument als wichtigstes Merkmal der ambulanten Pflege in den Vordergrund gestellt.

Stationäre Pflege

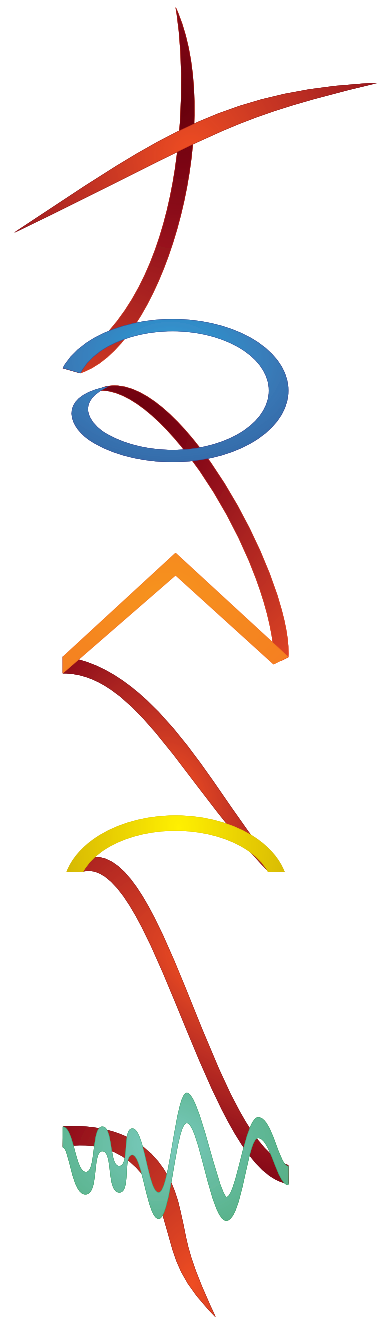
Das Symbol „Dach“ soll Stabilität, Geborgenheit, Wärme und Nähe ausdrücken. Die Kennfarbe ist Orange. Geborgenheit und Stabilität sind hier das Erkennungszeichen der stationären Altenpflege.

Hospiz

Das Symbol „Brücke“ spricht bildlich vom Übergang an der Schwelle des Lebens in eine von Gott geschenkte Zukunft. Der Glaube wird zur spirituellen Brücke. Die Kennfarbe ist Gelb, wie die Sonne am Horizont. In dieser Weise bietet sich die christliche Hoffnung der Auferstehung an, im Abschied Halt und Zuversicht zu vermitteln.

Krankenpflege

Das Symbol „Kardiogramm“ steht für das Krankenhaus als Ort von Pflege und Medizin. Die Kennfarbe ist Grün. Sie wird traditionell als Farbe der Hoffnung bezeichnet. Da die Heilung bzw. die Wiederherstellung der Gesundheit des Patienten für die Pflege im Krankenhaus im Vordergrund steht, wird dieser Aspekt zum Erkennungszeichen.



Inhalt

	Einleitung.....	6
	Der Leitgedanke: „Christliche Seelenpflege“ – Einheit von Seelsorge und Pflege	7
1	Seelsorgliche Begleitung in der Pflege	8
2	Pflege durch ambulante Dienste, in stationären Einrichtungen der Altenhilfe, Hospizen und Krankenhäusern	9
3	Pflege in Diensten und Einrichtungen katholischer Träger als Bestandteil seelsorglichen Handelns.....	10
4	Auswirkungen dieses Verständnisses von Pflege auf die Mitarbeitenden	11
	4.1 Grundlegende Inhalte dieses Verständnisses	11
	4.2 Besonderheiten in der ambulanten Pflege.....	12
	4.3 Besonderheiten der Pflege in der stationären Altenhilfeeinrichtung ..	13
	4.4 Besonderheiten der Pflege im Hospiz	13
	4.5 Besonderheiten der Pflege im Krankenhaus.....	14
5	Auswirkungen dieses Verständnisses von Pflege auf die Organisation.....	15
6	Seelsorgliche Begleitung in der Pflege – Orientierungen und Anregungen	16
	6.1 Arbeitsfeld ambulante Pflege	16
	6.2 Arbeitsfeld stationäre Altenhilfeeinrichtung	18
	6.3 Arbeitsfeld Hospiz.....	22
	6.4 Arbeitsfeld Krankenhaus	24
7	Ausblick.....	27

Vorwort

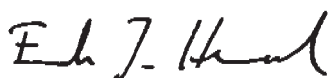
Sehr geehrte Damen und Herren,

viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Caritas leisten einen hohen Beitrag, um die Einheit von Seelsorge und Pflege in caritativen Einrichtungen und Diensten der Alten- und Gesundheitspflege erfahrbar zu machen. Zugleich werden die Träger gefragt, wie denn die Seelsorge als Merkmal des caritativen Auftrags verwirklicht wird.

Caritative Einrichtungen und Dienste der ambulanten und stationären Pflege sind stets lernende Organisationen auf dem Weg. Das vorliegende Diskussionspapier ist ein Beitrag, die aktuelle Situation zu reflektieren und das Seelsorgeverständnis in den unterschiedlichen Bereichen der Pflege mit vielen Beteiligten weiterzuentwickeln. Die Verantwortlichen in Führungspositionen werden ermutigt, in ihren Einrichtungen einen offenen Diskurs in Theorie und Praxis zu fördern. Das Thema Seelsorge als integralen Bestandteil von Pflege zu verstehen dient dem Wohl der anvertrauten Bewohner, Patienten und deren Angehöriger sowie den Mitarbeitenden selbst.

Den Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren vielfältigen Professionen aus unterschiedlichsten caritativen Tätigkeitsfeldern für die Erstellung dieses Diskussionspapiers zusammengearbeitet haben, gebührt großer Dank. Ohne Frage stehen Seelsorge und Pflege in der Caritasarbeit praktisch täglich in einem Dialog.

Lassen Sie sich von den nachfolgenden Gedanken und Praxisbeispielen anregen, denn es geht um den Auftrag, die Liebe Gottes berührbar werden zu lassen.



Dr. Frank Joh. Hensel
Diözesan-Caritasdirektor



Einleitung

Viele Mitarbeitende in den Einrichtungen katholischer Trägerschaft leisten einen hohen Beitrag, um die Einheit von Seelsorge und Pflege erlebbar zu gestalten.

Das vorliegende Diskussionspapier versteht sich als ein Beitrag zur aktuellen Situation und Entwicklung des Seelsorgeverständnisses seitens des Arbeitskreises „Spiritualität und Pastoral in der Caritas“ und des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln. Wir möchten die Verantwortlichen in Führungspositionen ermutigen, den offenen Diskurs in Theorie und Praxis weiter zu fördern. Es gilt, sich mit dem Thema Seelsorge zum Wohl der anvertrauten Bewohner, Gäste, Patienten und deren Angehörigen immer wieder neu zu befassen.

In den ersten drei Kapiteln wird ein Verständnis von seelsorglichem Begleiten, von professioneller Pflege und von seelsorglichem Handeln als Bestandteil von Pflege entwickelt. Das vierte Ka-

pitel konkretisiert dieses Verständnis von seelsorglichem Handeln in der Pflege auf die Besonderheiten der unterschiedlichen Arbeitsfelder. Im fünften Kapitel werden die von der Organisation zu erbringenden Voraussetzungen behandelt. Abschließend werden konkrete Beispiele aus Einrichtungen und Diensten der stationären und ambulanten Pflege zur Förderung der christlichen Kultur bzw. des christlichen Lebens vorgestellt.

Mit dem vorliegenden Papier möchten wir sowohl einen Diskussionsbeitrag zur aktuellen Situation und Entwicklung des Seelsorgeverständnisses in den verschiedenen Pflegeeinrichtungen und -diensten leisten als auch modellhafte Anregungen vorstellen.

Arbeitskreis „Spiritualität und Pastoral in der Caritas“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V.



Der Leitgedanke: „Christliche Seelenpflege“ – Einheit von Seelsorge und Pflege

Mitarbeitende verbinden in ihrem pflegerischen Handeln die berufsständische Fachlichkeit mit der christlichen Lebensbegründung und -hoffnung. Denn in der Tradition des jüdisch-christlichen Glaubens ist die „Leib-Sorge“ auch Ausdruck von „Seel-Sorge“: Leib und Seele werden als Einheit erfahren.

In der biblischen Tradition hat der Mensch keine Seele, sondern er ist Seele. Pflege berührt daher den Men-

schen in seiner ganzen Existenz und Identität. Eine grundsätzliche Trennung von Pflege und Seelsorge ist im christlichen Sinne nicht möglich. In diesem Sinne ist Pflege immer auch „Seelenpflege“.¹

Wie dies konkret erfahrbar wird, welche Möglichkeiten dieser Ansatz birgt und welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, gilt es zu diskutieren.

¹ Der Begriff „Seelenpflege“ findet in dem von Burkhard Baumann und Peter Abel hergeleiteten christlichen Sinne Verwendung und ist nicht zu verwechseln mit dem anthroposophischen Begriff bei Rudolf Steiner. Näheres zum Begriff: Burkhard Baumann u. Peter Abel, Seelenpflege. Qualitätsentwicklung und Seelsorge im Alten- und Pflegeheim, Bischöfliche Stiftung „Gemeinsam für das Leben“, Hildesheim 2003.

1

Seelsorgliche Begleitung in der Pflege

„**S**eelsorglich-geistliche Begleitung von Menschen in der Caritas hat die Aufgabe, auf die spirituellen Bedürfnisse von Menschen einzugehen und deren Suche nach ganzheitlicher Lebenserfüllung zu unterstützen. Im Zentrum allen seelsorglichen Bemühens steht somit die gelebte Spiritualität des Menschen.“²

Seelsorge ist Ausdruck der Sorge Gottes um jeden Menschen in allen Bezügen seines Lebens. Sie verwirklicht sich im christlichen Glauben in einer Haltung des Dialogs zwischen den Betroffenen, den Mitarbeitenden der Caritas sowie den Seelsorgerinnen und Seelsorgern und Gott. So entfaltet sie eine gemeinsame Antwort aus der Zusage und Verheißung des Glaubens. Formen der Zusage können je nach Situation Worte und Gesten mensch-

licher Zuwendung, das Gebet, die Spendung der Sakramente der Beichte und Krankensalbung, die Feier der Eucharistie, der Krankenkommunion, die pflegende Berührung etc. sein.

Das Wissen um die Beziehung zwischen Gott und Mensch und das Leben aus dieser Beziehung fordern die Seelsorge beständig heraus, sich dem Menschen in seiner gegenwärtigen Lebenssituation zuzuwenden, ihn zu begleiten, zu trösten und zu ermutigen. Sie ist herausgefordert, neben den körperlichen und materiellen auch die seelischen Bedürfnisse des Menschen zu sehen und die Fragen nach der Deutung seines Lebens in der konkreten Situation in den Blick zu nehmen. Hierzu bedarf es einer besonderen Zuwendung und Befähigung.

² In Anlehnung an Ulrich Moser, *Geistliche Begleitung im Altenheim*, in: *ZS Lebendige Seelsorge* 53 (2002), S. 243-245, hier S. 242.



Pflege durch ambulante Dienste, in stationären Einrichtungen der Altenhilfe, Hospizen und Krankenhäusern

2



Die auf den Einzelnen bezogene Pflege umfasst im Wesentlichen die Unterstützung, Beratung und Anleitung bei den Aktivitäten und existenziellen Erfahrungen des täglichen Lebens sowie die Assistenz bei der Diagnostik und Therapie zur Sicherung der ärztlichen Behandlung.

Professionell geschieht diese Pflege in Respekt vor der Autonomie und der

Lebenspraxis der zu Pflegenden, das heißt: Pflegerisches Handeln vollzieht sich im Spannungsfeld zwischen der Selbstbestimmung des Patienten, seiner Pflegebedürftigkeit und dem Expertenwissen der Pflegenden.

Pflege hat immer auch die biographischen, psychosozialen und spirituellen Dimensionen menschlichen Lebens, Leidens und Sterbens mit im Blick.

3

Pflege in Diensten und Einrichtungen katholischer Träger als Bestandteil seelsorglichen Handelns

Pflege versteht sich so als Ausdruck der Sorge Gottes um jeden Menschen und ist daher Bestandteil des seelsorglichen Handelns der katholischen Kirche. Beide, Seelsorge und Pflege, leben aus dem christlichen Glauben an Jesus Christus und seinem Lebensbeispiel. Seelsorgliche Begleitung in der Pflege drückt sich in der christlichen Haltung der Pflegenden und der daraus hervorgehenden

konkreten Zuwendung zu jedem pflegebedürftigen Menschen und seinen Angehörigen aus.

Diese Zuwendung vertraut auf die Zusage Gottes, dass jeder geliebt ist. Gerade in Krankheit, Leiden, Gebrechen und Sterben gilt es, diese Zusage unter der Verheißung einer hoffnungsvollen Zukunft anzubieten.



Auswirkungen dieses Verständnisses von Pflege auf die Mitarbeitenden

4



4.1 Grundlegende Inhalte dieses Verständnisses

Konkret findet dieses Verständnis von Pflege seinen Ausdruck in der Haltung und im Handeln der Mitarbeitenden in Leitung und Pflege. Sie sind selbst Zeichen der liebenden Gegenwart Gottes und nehmen entsprechend ihrer persönlichen Glaubensorientierung an der Seelsorge teil. Sie ermöglichen in der Pflege Hilfe zur Gesundung an Körper, Geist und Seele, Begleitung im Leben mit bleibender Einschränkung³ und Beistand im Sterben.

Dies geschieht, wenn die Mitarbeitenden ...

- im Hinhören und Wahrnehmen der Situation der zu Pflegenden und ihrer Angehörigen Trauer, Freude, Hoffnung und Angst, Ärger, Zweifel und Verzweiflung Raum geben.⁴
- in diesen Situationen mit einer Haltung innerer Anteilnahme präsent sind, der sie in Wort und Tat Ausdruck verleihen.

³ Eine besondere Herausforderung stellt die wachsende Zahl von Menschen mit Demenz dar. Hierzu: Deutscher Ethikrat (Hg.), *Demenz und Selbstbestimmung – Stellungnahme*, Berlin 2012.

⁴ Vgl. *Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute*, „Gaudium et Spes“ 1.



- sich durch Dritte, zum Beispiel pastorale Dienste, unterstützen lassen, die eine vertiefte christliche Orientierung und gemeindliche Beziehung ermöglichen.
- die persönlich-religiöse Praxis achten, deren Kontinuität unterstützen und eine gewünschte seelsorgliche Begleitung veranlassen.
- den Empfang von Sakramenten und die Feier von Gottesdiensten im häuslichen und stationären Umfeld ermöglichen und auf Wunsch den Kontakt mit einem priesterlichen Beistand herstellen und organisieren.
- im Vollzug von Pflege gemeinsam mit allen Beteiligten Formen finden, in denen die Nähe Gottes spürbar wird: Formen, die sowohl der Situation der Beteiligten wie auch den Bedingungen der jeweiligen Pflege gerecht werden.
- die Verlusterfahrungen, die kleinen Abschiede und die Herausforderung des Sterbens und Todes begleiten.
- um die Lebensbrüche, die mögliche Schuldverstrickung und Bedürftigkeit nach Vergebung und Verzeihung wissen und die zu Pflegenden und Angehörigen ermutigen, das eigene Leben liebend anzuschauen und anzunehmen, um Wege zur Versöhnung mit Gott, den Mitmenschen und sich selbst zu finden.

Diese Aufgaben werden in Zusammenarbeit mit der Pfarr- und Kategoriaalseelsorge, kirchengemeindlich Engagierten, christlichen Initiativen und allen Menschen guten Willens wahrgenommen.



4.2 Besonderheiten in der ambulanten Pflege

Die ambulante Pflege ist im Umfeld privater Häuslichkeit tätig.

Die Mitarbeitenden ...

- erfassen und fördern die häuslich vertraute religiöse Praxis der Pflegebedürftigen.
- unterstützen die Angehörigen und fördern die Kontinuität der Beziehung zu vertrauten Personen und Gruppen der (Kirchen-)Gemeinde.
- fördern neue Möglichkeiten der Begegnung, zum Beispiel durch Kontaktaufnahme zu engagierten Christen und Initiativen vor Ort.
- beziehen die häusliche Alltagsgestaltung nach dem religiösen Jahreskreis mit seiner orientierenden und heilenden Wirkung in die Pflege und Kommunikation mit ein.
- entwickeln eine Kommunikationsstruktur zu den pastoralen Akteuren.

4.3 Besonderheiten der Pflege in der stationären Altenhilfeeinrichtung



Die Pflege in der stationären Einrichtung betreut Menschen an diesem Lebensort mit seinen vielfältigen sozialen Bezügen.

Die Mitarbeitenden ...

- wissen um die besondere Situation von Bewohnern beim Einzug und bieten ihnen und den Angehörigen Unterstützung an.
- erfragen die persönlich-religiöse Praxis und unterstützen deren Fortführung.
- fördern die Beziehung zur vertrauten beziehungsweise zuständigen Kirchengemeinde.
- ermöglichen die Beteiligung der Bewohner an der Gestaltung der religiösen Hauskultur.
- richten die Alltagsgestaltung nach dem religiösen Jahreskreis aus.

4.4 Besonderheiten der Pflege im Hospiz

In stationären Hospizen leben Menschen, die um ihren nahen Tod wissen und palliativ versorgt werden. Neben der symptomlindernden Fachpflege begleitet die Pflege durch das Da-Sein, Aushalten und Anteilnehmen.

Die Mitarbeitenden ...

- unterstützen sterbende Patienten und ihre Angehörigen bei der Gestaltung dieser Lebensphase.
- sind sich der besonderen „Verletzlichkeit“ des Menschen und seines Angewiesenseins auf vertraute Personen bewusst.
- stellen sich der Herausforderung, Menschen bei der Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben zu unterstützen.
- ermöglichen die Teilnahme am Gebet, Gottesdienst und an der Feier der Sakramente beziehungsweise an religiösen Ausdrucksformen entsprechend der jeweiligen Glaubensüberzeugung.
- geben Anregungen zur Überwindung der Sprachlosigkeit angesichts des Abschieds und der Trauer.
- stellen auf Wunsch Kontakt zu seelsorglichen Diensten her.
- unterstützen die Annahme des Sterbens durch die Hoffnung auf einen erlösenden und Zukunft verheißenden Gott.
- begleiten sterbende Patienten und deren Angehörige in den Stunden des Abschieds.





4.5 Besonderheiten der Pflege im Krankenhaus

Die Pflegenden im Krankenhaus betreuen Menschen, die wegen einer akuten oder chronischen Erkrankung geplant oder auch plötzlich medizinisch behandelt und pflegerisch versorgt werden.

Die Mitarbeitenden ...

- wissen um den zeitlich begrenzten Aufenthalt der Patienten und ermöglichen eine seelsorgerische Begleitung.
- nehmen die Sorgen der Menschen wahr, deren soziale und wirtschaftliche Existenz durch eine Krankheit gefährdet sein kann.
- begleiten Menschen in einer sich ständig verändernden Situation, die oft als Verlust der körperlichen Unversehrtheit und als eine krisenhafte Anfrage an das Leben und seine Sinnhaftigkeit erlebt wird.
- vermitteln Patienten und ihren Angehörigen, die sich aufgrund von Erkrankungen mit neuen Lebensentwürfen auseinandersetzen müssen, Beratungs- und Hilfsangebote.
- stellen den Kontakt zur Krankenhausseelsorge her und ermöglichen die Teilnahme an Gottesdiensten und der Feier der Sakramente.
- informieren über das Angebot religiöser Feiern.

Auswirkungen dieses Verständnisses von Pflege auf die Organisation

Die Umsetzung dieses Pflegeverständnisses wird als Gesamtaufgabe der Einrichtungen in katholischer Trägerschaft verstanden. Als fester Bestandteil des kirchlichen Profils hat die Organisation die notwendigen Voraussetzungen zur Wahrnehmung zu ermöglichen.

Die Führungsverantwortlichen tragen dafür Sorge, dass ...

- die Mitarbeitenden zur Wahrnehmung der oben beschriebenen Pflege mit ihrem seelsorglichen Auftrag die notwendigen zeitlichen, fachlichen und strukturellen Rahmenbedingungen erhalten.
- die religiös-biografischen Bezüge der zu Pflegenden erfasst werden.
- die Seelsorge Teil der Pflegeplanung und der Dokumentation ist.
- die notwendigen Arbeitshilfen und Materialien seelsorglicher Begleitung (personengruppenspezifisch, zum Beispiel für Menschen mit Demenz) zur Verfügung stehen.
- eine christliche Einrichtungskultur als erlebbare Sorge um den anderen in der Dienstgemeinschaft gepflegt wird.
- sie selbst den Maßstab der christlichen Seelenpflege in ihrem Führungshandeln verwirklichen und eine christliche Beziehungskultur ermöglichen.
- die Mitarbeitenden in Leitung und Pflege kontinuierlich spirituell begleitet werden, um die christliche Dimension des Dienstes / der Einrichtung im Berufsalltag zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- Seelsorge konzeptioneller Bestandteil von Pflege ist und im Qualitätshandbuch beschrieben ist.
- ein regelmäßiger Austausch über die Erfahrungen von seelsorglichem Handeln in der Pflege mit den pastoralen Diensten vor Ort stattfindet.
- in Aus-, Fort- und Weiterbildung die religiösen Bezüge fachlichen Handelns thematisiert werden.

6

Seelsorgliche Begleitung in der Pflege – Orientierungen und Anregungen

Aufgrund des inhaltlichen und organisatorischen Verständnisses des seelsorglichen Begleitens in der Pflege wird die vorhandene Praxis entsprechend den heutigen Bedürf-

nissen fortentwickelt. Im Folgenden werden exemplarische Projekte in den verschiedenen Pflegebereichen kurz skizziert und ein Hinweis auf weiterführende Informationen gegeben.

6.1 Arbeitsfeld ambulante Pflege

Von Beginn an war die ambulante Pflege ein zentraler Lebensbereich, in dem sich Christen für den Nächsten engagierten. Sie folgt dem Auftrag Jesu: „Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe“ (Lk 10,9). Heute zeigt sich dieser Grundauftrag der Kirche unter anderem in der Organisation und professionellen Arbeit der vielen ambulanten Pflegedienste. Daher sind die Kirchengemeinden im Einzugsgebiet einer ambulanten Pflegestation im Sinne der Mitverantwortung für ihre kranken Gemeindemitglieder in die Finanzierung einbezogen.⁵

Es ist konsequent, wenn das Erzbistum Köln den katholischen ambulanten Pflegediensten im Rahmen einer Bistumsförderung Gelder zur Verfügung stellt, um die weiter gehenden kirchenspezifischen Dienste finanzieren zu können. Dieses solidarische Finanzierungsmodell des Bistumskonzeptes

hat sich in der Praxis der ambulanten Pflege bewährt.

Zu den geförderten kirchenspezifischen Diensten gehören beispielsweise:

- die Ermöglichung seelsorglicher Begleitung und Unterstützung von Patienten, pflegenden Angehörigen und Mitarbeitenden.⁶
- die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden.

In diesem Sinne werden vielfältige Formen von Seelsorge und Pflege möglich:

- Vermittlung von seelsorglicher Begleitung für immobile Gemeindemitglieder.
- Zusammenwirken der Pflegedienste mit gemeindlichen Gruppen von Ehrenamtlichen.

Gerade in der ambulanten Pflege entwickeln sich zurzeit Modelle der religiösen Bildung und Begleitung. Sie

⁵ Vgl. Amtsblatt des Erzbistums Köln, Stück 26, 15. Dezember 1994.

⁶ Zur Ermöglichung dieser Aufgaben formuliert der Erzbischof von Köln einen besonderen Anspruch an die hauptamtliche Seelsorge:

„Die Seelsorger geben den Mitarbeitern der Caritas-Pflegestationen die erforderliche seelsorgerische Beratung und spirituelle Begleitung, damit sie die pastorale Dimension und Zielsetzung ihrer Dienste in der Gemeinde erfahren und verwirklichen können, insbesondere in belastenden Situationen.“

Amtsblatt des Erzbistums Köln, Stück 26, 15. Dezember 1994.

nehmen die sich ändernden Rahmenbedingungen sowohl in der ambulanten Pflege wie in der Gemeindepastoral

in den Blick und zeigen neue Wege von Seelsorge und Pflege im häuslichen Umfeld auf.

PRAXISBEISPIELE

„**I**ns Gebet kommen“ ist ein Projekt der ambulanten Pflegedienste des Caritasverbandes für den Rhein-Kreis Neuss e. V. und des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V. Interessierte Pflegekräfte und Patienten haben für den Pflegealltag relevante Gebetstexte gesammelt. Diese werden als Gebetskarten sowohl den Mitarbeitenden in der ambulanten Pflege als auch Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen zur Verfügung gestellt. Sie erhalten eine Auswahl an Gebeten, bezogen auf ihre Lebenssitu-

ation und das Kirchenjahr. Besondere Berücksichtigung finden Gebete für an Demenz erkrankte Menschen. Der Glaube als Halt im Leben findet zudem in einem von der Projektgruppe gestalteten Festhaltekreuz seinen Ausdruck. Dieses wird allen Mitarbeitenden sowie auf Wunsch auch Patienten überreicht. Es ist so in der täglichen Pflege zum gemeinsamen Zeichen des Halts für die Pflegekräfte, Pflegebedürftigen und deren Angehörige geworden.

„**Ins Gebet kommen**“

INFORMATION

Caritasverband Rhein-Kreis Neuss, Karola Fischer-Wolff, karola.fischer-wolff@caritas-neuss.de
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de

Mit der Fortbildung „Mit dem Glauben unterwegs“ für Mitarbeitende (fünf Module à vier Stunden) wird der Aspekt „Religion und Spiritualität“ als Teil der Profession der ambulanten Pflege vertieft. Inhalte sind zum Beispiel die Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensgeschichte, der Umgang mit Sterben und Tod, Rituale und Zeichen der achtsamen Begleitung im

Glauben sowie die spirituelle Kultur in der Pflegestation.

Diese Fortbildungsreihe wird als Kooperationsprojekt der Caritasverbände für den Rhein-Erft-Kreis, die Stadt Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis gemeinsam mit dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. und der Altenheimseelsorge im Erzbistum Köln durchgeführt.

„**Mit dem Glauben unterwegs**“ – ein Kurs für die ambulante Pflege

INFORMATION

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e. V., Dr. Brigitte Saviano, saviano@caritas-rhein-erft.de
Caritasverband für die Stadt Bonn e. V., Gregor Bünnagel, gregor.buennagel@caritas-bonn.de
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de

6.2 Arbeitsfeld stationäre Altenhilfeeinrichtung

Schon früh gründeten Christen in ihren Gemeinwesen Vorläuferformen von Altenpflegeeinrichtungen (Hospitäler). Sie stellten eine erste zeitgeschichtliche Sicherstellung von Pflege und Versorgung Bedürftiger dar. Sie begründeten eine lange Tradition der katholischen Einrichtungen der Altenhilfe. Basierend auf der einmaligen, unveräußerlichen Würde des Menschen als Abbild Gottes, haben sie ihre Fachlichkeit kontinuierlich fortentwickelt und sind ihrem kirchlichen Grundauftrag weiterhin verpflichtet. So heißt es in der Rahmenkonzeption des Verbands Katholischer Heime und Einrichtungen der

Altenhilfe in Deutschland: „Stationäre Einrichtungen der Altenhilfe sind Orte der Kirche, in denen Verheißung erfahrbar wird, dass Gott mit den Menschen ist.“⁷

Ein Hauptanliegen ist die Stärkung der individuellen, religiösen und lebensgeschichtlichen Bedürfnisse und Ressourcen der in Altenpflegeheimen wohnenden Menschen. Der Rückgang an pastoralen Diensten und der Wandel der pastoralen Strukturen im Erzbistum Köln machen es notwendig, neue Wege der seelsorglichen Begleitung zu gehen.

⁷ Rahmenkonzeption stationäre Altenhilfe: *Altenhilfe auf dem Weg*, Verband Katholischer Heime und Einrichtungen der Altenhilfe in Deutschland e. V. (Hg.), Freiburg i.B. 1994, S. 11.



PRAXISBEISPIELE

Zur Förderung der Seelsorge wurde in Kooperation mit dem Erzbischöflichen Generalvikariat vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. die Weiterbildung zum „Begleiter in der Seelsorge für die Behindertenhilfe, stationäre Altenhilfe und Hospize“ entwickelt. Die Teilnehmenden werden für die religiösen Bedürfnisse der zu Betreuenden und zu Pflegenden sensibilisiert und erhalten Kenntnisse und Rüstzeug für die christliche Seelsorge. Ziel sind die weitere Stärkung der religiösen Haus- und Pflegekultur sowie die Förderung der Beheimatung der stationären Altenhilfe-einrichtung in der pfarrlichen Seelsorge.

Vier inhaltliche Schwerpunkte werden vermittelt:

- Glauben und Glaubenserfahrung
- Praxis des seelsorglichen Gesprächs und der Gestaltung von religiösen Ritualen
- Feier des Glaubens

- Seelsorge in Institutionen der Alten- und Behindertenhilfe sowie in Hospizen

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Weiterbildung erfolgt eine fünfjährige einrichtungsbezogene Beauftragung als „Begleiterin/Begleiter in der Seelsorge“ durch das Erzbischöfliche Generalvikariat. Der kirchliche Träger seinerseits stellt eine Freistellung für die Tätigkeit sicher.

Um die Aufgaben der Begleiter zu beschreiben, wurde eine entsprechende Muster-Funktionsbeschreibung entwickelt. Die Begleiter in der Seelsorge arbeiten in engem Kontakt mit den pastoralen Diensten der Gemeinden und unter der fachlichen Begleitung der Regionalbeauftragten für die Altenseelsorge im Erzbistum Köln. Zur Sicherung der Qualität werden neben Supervision regelmäßig Weiterbildungen und Exerzitien angeboten.

„Begleiter in der Seelsorge“

INFORMATION

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de und unter www.caritasnet.de, hier „Caritas-Pastoral“

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln, Elmar Trapp,

Elmar.Trapp@erzbistum-koeln.de und unter www.erzbistum-koeln.de, hier „Altenheimseelsorge“

„Dem Glauben Gestalt geben“

In einer Kooperation zwischen dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., dem Katholischen Bildungswerk und dem Referat für Altenheimseelsorge des Generalvikariats wurde der Kurs „Dem Glauben Gestalt geben“ für die stationäre Altenhilfe im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis entwickelt. Mitarbeitende in der Pflege, im Sozialen Dienst und in der Verwaltung werden zur Gestaltung des christlichen Alltags in den Einrichtungen qualifiziert. Der Kurs sensibilisiert zur Wahrnehmung des christlichen Jahreskreises und zur Integration des Glaubens ins berufliche und persönliche Leben.

Ziele sind:

- die Kompetenz zur Gestaltung einer christlichen Hauskultur im Altenpflegeheim zu stärken.
- eine Sensibilität für die religiösen Fragen von Bewohnern zu entwickeln.
- exemplarisch die Gestaltung christlicher Feste im Kirchenjahr kennenzulernen.
- christliche Rituale in den Alltag der Einrichtung zu integrieren.
- einen Zugang zur Bedeutsamkeit der Bibel zu erlangen und den Umgang mit ihr einzuüben.
- die Sprachkompetenz im christlichen Glauben zu verstärken.
- Informationen zu den sich verändernden pastoralen Strukturen zu geben.

INFORMATION

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de
Regionalbeauftragte für die Altenheimseelsorge im Rhein-Erftkreis, Dorothea Polaczek,
dorothea.polaczek@erzbistum-koeln.de und unter www.caritasnet.de, hier „Caritas-Pastoral“

Forum „Pflege und Spiritualität“

Das Forum bietet im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis einmal jährlich einen thematischen Nachmittag zu Fragen der Seelsorge im Pflegealltag. Gestaltet wird das Forum durch die beiden Referate für Caritaspastoral des örtlichen Caritasverbandes und

im Diözesan-Caritasverband sowie die Regionalbeauftragte für die Altenheimseelsorge.

Eingeladen sind alle Mitarbeitenden in Pflegeeinrichtungen und -diensten der Caritas. Die Mitarbeitenden bestimmen die Themen des Forums.

INFORMATION

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de
Regionalbeauftragte für die Altenheimseelsorge im Rhein-Erft-Kreis, Dorothea Polaczek,
dorothea.polaczek@erzbistum-koeln.de und unter www.caritasnet.de, hier „Caritas-Pastoral“
Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e. V., Dr. Brigitte Saviano, saviano@caritas-rhein-erft.de

Die Weiterbildung „Ehrenamt begleitet im Glauben“ (fünf Module à vier Stunden und ein wöchentlicher Praxiseinsatz) qualifiziert Ehrenamtliche, um Bewohnerinnen und Bewohner in Caritas-Seniorenzentren in Glaubens- und Lebensfragen zu begleiten. Die Ehrenamtlichen werden im Rahmen eines kursbegleitenden Praxiseinsatzes durch eine Pflegekraft in den Einrichtungsalldag eingeführt. Sowohl im Caritas-

verband für den Rhein-Erft-Kreis wie auch im Caritasverband für die Stadt Bonn konnten Ehrenamtliche für diesen Dienst fortgebildet und in die stationären Einrichtungen gesendet werden. Das Kursmodell wurde vom Referat für Caritaspastoral im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. in Kooperation mit der Altenheimseelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat und dem Katholischen Bildungswerk entwickelt.

„Ehrenamt begleitet im Glauben“

INFORMATION

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de
Regionalbeauftragte für die Altenheimseelsorge im Rhein-Erft-Kreis, Dorothea Polaczek, dorothea.polaczek@erzbistum-koeln.de und unter www.ehrenamt-begleitet-im-glauben.de
Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e. V., Dr. Brigitte Saviano, saviano@caritas-rhein-erft.de

Der Abschied von einem Verstorbenen braucht eine besondere Gestaltung. So haben Mitarbeitende des Caritasverbandes für die Stadt Köln in einer Befähigungsinitiative mit dem Verantwortlichen für die Altenseelsorge ein Kurzschulungskonzept (fünf Treffen à zwei Stunden) zur Gestaltung von Abschiedsfeiern für Verstorbene entwickelt. Auf diese Weise kann den Gedanken, Gefühlen und Empfindungen nach dem Eintritt des Todes Raum gegeben werden.

Allen wird Gelegenheit gegeben, sich in Gegenwart des Verstorbenen noch einmal zu versammeln und der christlichen Hoffnung von der Auferstehung Ausdruck zu geben. Angesprochen sind Mitarbeitende, Angehörige, Mitbewohner, Freunde, Nachbarn und Seelsorger. Rahmen, Inhalte und Durchführung der möglichen Verabschiedungsrituale sind dem Verstorbenen, den Angehörigen und den Personen, die die Feier leiten und feiern, sowie der Situation des Hauses anzupassen.

„Abschiedsfeier für die Verstorbenen“

INFORMATION

Caritasverband für die Stadt Köln e. V., Manfred Geisen, manfred.geisen@caritas-koeln.de

6.3 Arbeitsfeld Hospiz

Die ersten Christen im hellenistischen Kulturraum erregten Aufsehen, da sie die Toten unabhängig von ihrer Herkunft oder dem sozialen Stand mit Würde bestatteten. Durch ihr Hin- und Hergehen zu Sterbenskranken, deren Pflege und Begleitung bis in den Tod gaben sie ein Zeugnis für den christlichen Glauben an die Auferstehung. Dieser Dienst besagte deutlich: Der Tod hat seinen Schrecken für den Christen verloren. Aus diesen Anfängen einer radikalen solidarischen Pflege erwuchsen die ersten christlichen Siechen- und Sterbehäuser.

Heute wird die kurative Pflege, die den körperlichen Heilungsprozess des Menschen unterstützt und dabei si-

tuativ bewusst Nebenwirkungen und Einschränkungen der Lebensqualität in Kauf nimmt, durch die Palliativpflege ergänzt. Sie stellt den Menschen und sein persönliches Wohlbefinden in den Mittelpunkt. Sie will Menschen mit einer unheilbaren, weit fortgeschrittenen und weiter fortschreitenden Erkrankung sowie begrenzter Lebenserwartung zur bestmöglichen Lebensqualität verhelfen. Dazu gehört die Linderung von körperlichen Beschwerden wie Schmerzen, Atemnot, Übelkeit und Erbrechen ebenso wie der psychosoziale und spirituelle Beistand sowie die Unterstützung und Begleitung der Angehörigen. Der sich ankündigende Tod wird weder beschleunigt noch hinausgezögert, denn das Sterben wird als Teil des Lebens begriffen.



Caritas-Hospiz an St. Bartholomäus; Caritasverband für die Stadt Köln e.V. © Joachim Rieger

PRAXISBEISPIELE

„Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.“ Dieses alte Sprichwort zitiert Monsignore Bernhard Auel mit Blick auf den als Weg gestalteten Bilderfries in der Kapelle des Euskirchener Hospizes. Die Stationen dieses Weges bieten eine ganz besondere Möglichkeit, die eigenen Lebensabschnitte Kindheit, Jugend, Erwachsenwerden, Lebens-

mitte und Alter zu bedenken, vielleicht Bilanz zu ziehen und/oder Ausschau zu halten. Der Bilderfries in der Hospizkapelle will eine erschließende Hilfe auf dem vielleicht letzten, entscheidenden Abschnitt des Lebensweges sein. Bei der Beantwortung der letzten Fragen, die einen Menschen bedrängen, bietet er eine Deutungshilfe. Ziel des Schauens ist das österlich leuchtende Fenster.

**Kunstobjekte als
Anregung zur
„Lebensbegleitung“**

INFORMATION

Stiftung Marien-Hospital, Euskirchen, www.marien-hospital.com

Im Hospiz des Caritasverbandes Düsseldorf laden Mitarbeitende jeden Dienstag Gäste, Angehörige (auch verstorbener Gäste), Ehrenamtliche und Kollegen zu einer Bibelmeditation ein. Diese kostbaren Momente ermög-

lichen es, sich etwas Zeit zu nehmen, sein Leben anzuschauen, sich neu auszurichten, zu sich selbst und zu Gott zu finden – im Gebet, in Liedern, in der Stille der Gemeinschaft.

**„Impuls
der Woche“**

INFORMATION

Caritas Hospiz Düsseldorf, Franz-Josef Conrads, Franz-Josef.Conrads@caritas-duesseldorf.de

6.4 Arbeitsfeld Krankenhaus

Die Krankenpflege wird als besonderes Merkmal der Christen bereits im Neuen Testament beschrieben (Mt 25,31-46) und gehört in frühester Tradition zu den sieben Werken der Barmherzigkeit. Früh zeigten sich erste Organisationsformen der Krankenpflege. Immer war sie motiviert aus der Identifikation Jesu mit den leidenden Schwestern und Brüdern (Mt 25). Dieses Motiv des mitleidenden Gottes ist die wichtigste religiöse Wurzel der Pflege in der jüdisch-christlichen Tradition. Seelsorge ist daher mehr als eine Rahmenbedingung in den katholischen Krankenhäusern. Sie ist Ausdruck der Hoffnung, mit der die Mitarbeitenden aller Fachrichtungen den Patienten sowie deren Angehörigen begegnen und diese in besonderen Lebenssituationen begleiten.

Gemeinsam ist allen Menschen im Krankenhaus, dass sie sich häufig mit einer belastenden Lebenssituation konfrontiert sehen, unabhängig davon, ob sie Patienten, Angehörige, Ärzte oder Pflegende sind. Neben der Begleitung der Patienten und Angehörigen steht die Krankenhauseelsorge auch für die Mitarbeitenden zur Verfügung. Sie bietet ihnen seelsorgerische

Beratung und spirituelle Begleitung, so dass sie die pastorale Dimension ihrer Tätigkeit personengerecht verwirklichen können.

Im katholischen Krankenhaus verstehen sich Pflege und Seelsorge als einander ergänzende und unterstützende Disziplinen bei der Erörterung ethischer Fragestellungen. Dies zeigt sich in Ethikkomitees.

Mit der Thematisierung ethischer Fragestellungen und der Schulung ethischer Kompetenz wird das katholische Selbstverständnis in den Pflegesituationen als christlich reflektierte Haltung bewusst verankert.

Zugleich ist die Seelsorge im Krankenhaus ein gemeinsamer Dienst von Pflegenden, Ehrenamtlichen aus den umliegenden Pfarrgemeinden und der Krankenhauseelsorge. Christen leben aus der Gemeinschaft der Gemeinde vor Ort. Daher sind gerade Besuchsdienste von Gemeindemitgliedern als ein Teil der kirchlichen Seelsorge beispielhaft zu nennen. Sie zu fördern und fachlich zu begleiten ist gemeinsame Aufgabe der Krankenhausträger, Gemeinden und des Erzbistums.



PRAXISBEISPIELE

Die Stiftung der Cellitinnen e. V. hat ihre christliche Ordenstradition in neue, selbstständige Trägerstrukturen überführt. Zur Unterstützung dieses Prozesses wurde eine Broschüre zur „christlichen Orientierung“ für alle Mitarbeitenden entwickelt und ihnen zur Verfügung gestellt. Im Krankenhaus Maria Hilf in Bergheim entstand daraus eine „Werte-Werkstatt“.

Acht Leitsätze wurden als Plakate illustriert und auf den Stationen ausgestellt. Mitarbeitende, Patienten und Besucher wurden auf beiliegenden Postkarten zunächst nach der Bedeutsamkeit dieser Aussagen im Krankenhausalltag befragt.

Außerdem wurde der Bedarf an Hilfestellungen ermittelt, um den Glauben lebendig gestalten zu können. Aussagen zur „Wahrung des Geistes der Gründerinnen, der Wertschätzung

Andersgläubiger, der Sterbebegleitung auf Basis der christlich begründeten Menschenwürde oder zur seelsorglichen Begleitung im Haus ...“ übersetzen sich neu in die Praxis. In einem nächsten Schritt gestalteten die Geschäftsführung, die Pflegedirektion und die Chefärzte einen Klausurtag zur Arbeitskultur in einem katholischen Krankenhaus. In diesem offenen Prozess auf der Basis von christlichen Orientierungen wurde miteinander gearbeitet. Das Beispiel zeigt: Es kann gelingen, kirchliche Traditionen und die Mitarbeitenden mit ihren Handlungsoptionen in einen fruchtbaren Dialog zu bringen. Ziel sind kleine Projekte zur Weiterentwicklung einer bewusst gestalteten christlichen Professionalität, die als heilsam erfahren werden. Sie prägen die christliche Hauskultur und stärken den einzelnen Mitarbeitenden durch eine erfahrbare Gemeinschaft des Glaubens.

„Werte-Werkstatt“

INFORMATION

Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim, Diakon Hermann-Josef Klein, h.klein@maria-hilf-krankenhaus.de
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Bruno Schrage, Bruno.Schrage@caritasnet.de

In vielen katholischen Krankenhäusern werden Reflexionstage für pflegende Mitarbeitende zum Thema „Besondere Belastungen/Situationen im Rahmen von Tod und Sterben“ angeboten. Sie

dienen der Reflexion der bisherigen Erfahrungen, der möglichen Deutung im Glauben und der Fortentwicklung der fachlich-spirituellen Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen.

„Reflexionstage für Mitarbeitende“

INFORMATION

Erzbischöfliches Generalvikariat, Abteilung Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen, ethik-beauftragte@erzbistum-koeln.de

„Ethische Fallbesprechung“

Ethische Fallbesprechungen werden mittlerweile in fast allen katholischen Krankenhäusern durchgeführt. Sie sind ein besonderer Ort, wo der seelsorgliche Blick der Pflegenden gefordert ist. Pflegende verfügen oft durch ihre Berufserfahrung über eine Intuition und Kompetenz, ob eine Behandlung nicht (mehr) der lebensgeschichtlichen Situation entspricht, einen unvermeidli-

chen Sterbeprozess leidvoll verlängert oder gegen den Willen oder das Wohl des Patienten geschieht.

Daher ist in Ethikräten oder Ethikkomitees neben Vertretern anderer Professionen immer eine Pflegekraft beteiligt. Der Träger sorgt für die notwendige Weiterbildung zur Moderation von ethischen Fallbesprechungen.

INFORMATION

Erzbischöfliches Generalvikariat, Abteilung Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen,
ethik-beauftragte@erzbistum-koeln.de

GFO – St. Marien-Hospital, Bonn, Wolfgang Heinemann, Wolfgang.Heinemann@gfo-online.de

Malteser Deutschland gemeinnützige GmbH, Fachbereich Ethik, Karin Gollan, karin.gollan@malteser.org



Die vorgestellten Beispiele stellen nur einen Teil der vielfältigen Angebote in katholischen Einrichtungen und Diensten dar. Sie alle sind es wert, veröffentlicht zu werden. Sofern Sie Projekte, Angebote und Initiativen vorstellen möchten, melden Sie sich bitte bei:

Bruno Schrage

Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen
im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.,
bruno.schrage@caritasnet.de

Die Klärung und Bestimmung des Verständnisses des seelsorglichen Begleitens in der Pflege haben für jeden katholischen Träger in der Gesundheits- und Altenhilfe eine grundlegende Bedeutung. Zugleich kommt dieser Prozess nie zum Abschluss. Ziel ist das Wohl des Menschen, der in all seinen Lebenslagen nach umfassender pflegender Zuwendung fragt. Der christliche Glaube treibt uns daher an, nicht nur die Erkenntnisse der einschlägigen Fachdisziplinen, sondern auch die Grundlagen der Pastoral wahrzunehmen und fortzuentwickeln.

Mit dieser Darstellung möchten wir zu einem umfassenden Verständnis der christlichen „Seelenpflege“ beitragen. Wir würden uns freuen, wenn die Gedanken und Praxisanregungen zu vielfältigen Diskussionen und Initiativen

anregen. Es bedarf ambitionierter Antwortversuche, neuer interdisziplinärer und durchaus experimenteller Wege, um den heutigen Herausforderungen der „Seelenpflege“ in katholischen Diensten und Einrichtungen des Gesundheitswesens zu begegnen. Lassen Sie andere an Ihren Erfahrungen teilhaben, denn der Auftrag Jesu bleibt zu jeder Zeit bestehen:

**„Heilt die Kranken,
die dort sind, und
sagt den Leuten:
Das Reich Gottes
ist euch nahe.“**

(Lk 10,9)

VORGELEGT DURCH EINE ARBEITSGRUPPE DES DIÖZESAN-CARITASVERBANDES FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN E. V.

BRANDT, HANS, Referent für ambulante Pflege (i. R.)
JOSTEN, CORNELIA, Referentin für Krankenhäuser
MAQUA, HELENE, Abteilungsleiterin für Altenpflege
VOLLMER, ALFRED, Referent für stationäre Altenpflege
WIGGERMANN, MARTHA, Referentin für Palliativversorgung und Hospizarbeit

VERANTWORTLICH

SCHRAGE, BRUNO, Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen
im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

HERAUSGEGEBEN

vom Arbeitskreis „Spiritualität und Pastoral in der Caritas“
im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

ALLHORN, WOLFGANG, DIAKON,
Referent für christliche Ethik und Seelsorge, Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria, Köln
BIRNTHALER-TRAPP, ANDREA,
Fachbereich Seelsorge in Medizin und Pflege, Malteser Deutschland gGmbH
BÜNNAGEL, GREGOR,
Mitarbeiter in der Mitarbeiterseelsorge des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e. V.
GEISEN, MANFRED,
Altenseelsorge, Caritasverband für die Stadt Köln e. V.
HEINEMANN, WOLFGANG,
Stabsstelle für christliche Identität – Ethik, Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe (GFO) mbH
HENGELFELD, LUDGER,
Stab Caritaspastoral und Ehrenamt, Caritasverband für die Stadt Köln e. V.
KREMSER, MARTIN,
Leiter Altenzentrum St. Augustinus, Frechen-Königsdorf, MARIENBORN gGmbH
LENNEMANN, JÜRGEN,
Stabsstelle für christliche Identität – Seelsorge,
Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe (GFO) mbH
MOLITOR, NORBERT,
Geschäftsleitung der CBT-Wohnhäuser St. Franziskus, Langenfeld, und Peter Hofer, Monheim
SAVIANO, DR. BRIGITTE,
Referentin für Caritaspastoral, Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e. V.
SCHRAGE, BRUNO,
Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.
Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen
Stabsabteilung Information und Kommunikation
Georgstraße 7, 50676 Köln
presse@caritasnet.de
www.caritasnet.de
Druck: Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim

SYMBOLLEISTE DER PFLEGE UND SEELSORGE

Mirko Queckemeyer / Bruno Schrage

Stand Juli 2014